

Lösungsorientiertes Handeln im Umgang mit Jugendlichen

a. Problemstellung

Arbeitet man mit sogenannten «schwierigen» Kindern und Jugendlichen, wird der Umgang oft durch die Defizite der Heranwachsenden dominiert. Die Schwächen werden herausgestrichen und es wird versucht, diese zu beheben. Dadurch entsteht oft ein Teufelskreis, da sich die Jugendlichen mit ihren Schwächen zu identifizieren beginnen und dadurch nicht mehr davon los kommen (sog. «selbsterfüllende Prophezeiung»).

b. Zielsetzung

Das lösungsorientierte Modell fokussiert sich auf die **Stärken** der Jugendlichen.

c. Begriffe

Haltung: Der Jugendarbeitende soll sich über seine Grundhaltung zum Menschsein klar werden. Er/sie muss für sich eine Vorstellung davon erarbeiten, wie er/sie sich selbst als Mensch und wie er/sie sein/ihr Verhältnis zu anderen Menschen definieren will. Die Haltung ist eine Art "ideales Konzept".

Handeln: Das Handeln versucht den Idealzustand der Haltung in den Alltag umzusetzen.

d. Das Modell

Das lösungsorientierte Modell wurde vom Amerikaner STEVE DE SHAZER und seiner Frau INSOO KIM BERG im Rahmen der Psychotherapie entwickelt. Ziel ist es, mit dem Patienten **den Beginn des Lösungsweges zu finden**. Die Aufgabe des Therapeuten ist demnach nicht die Bearbeitung eines Problems, sondern das gemeinsame Herausfinden eines Lösungsweges, den der Patient allein beschreiten kann. Im der Winterthurer Werkschule Grundhof wurde das Modell von DE SHAZER für den Heimalltag mit Jugendlichen adaptiert.

e. Drei Faustregeln

1. *Repariere nicht, was nicht kaputt ist!*

(es gibt Zeiten, wo das Problem der Jugendlichen nicht existiert, da soll darauf verzichtet werden, das Problem anzusprechen)

2. *Wenn du weißt, was funktioniert, mach' mehr davon!*

(wenn etwas einmal gut funktioniert hat, soll es verstärkt werden)

3. *Wiederhole nicht, was nicht funktioniert. Mach' etwas anderes!*

(nicht immer auf dieselbe Weise versuchen, ein Problem zu lösen)

f. Umsetzung

z.B. im Schulbereich

In der Schule wird mit Wochen- und Tageszielen gearbeitet. Die Ziele werden:

- positiv formuliert (ich will..., statt: ich will nicht mehr...)
- prozesshaft formuliert (ich will x machen, statt: ich will Eigenschaft z verlieren)
- zeitdefiniert formuliert (ich will als erstes y machen)
- spezifisch formuliert (ich will x machen, statt: ich will z werden)
- personbezogen formuliert (ich will x machen, statt: n soll y machen)
- im Wortschatz der Klienten formuliert

z.B. im Einzel- und Gruppengespräch

Gespräche werden nach dem Modell des lösungsorientierten Ansatzes sehr formalisiert geführt, d.h. einige Elemente kommen in jedem Gespräch vor:

1. Zielfrage

(Was muss in diesem Gespräch geschehen, damit du sagen kannst, es hat sich gelohnt?)

2. Wunderfrage

(Stell dir vor, du gehst zu Bett und während du schläfst, kommt eine Fee und löst dein Problem. Weil du geschlafen hast, weißt du nicht, dass dein Problem gelöst ist. Woran würdest du beim Aufwachen erkennen, dass das Problem nicht mehr da ist?)

3. Frage nach Ausnahmen

(Gibt es Momente in deinem Leben, wo das Wunder bereits ein wenig da ist?)

4. Skalierungsfrage

(Auf einer Skala von 1 bis 10 steht zehn für "So möchte ich werden" und eins für das Gegenteil. Wo stehst du heute?)

5. Die Zirkulärfrage

(Was würde deine Mutter sagen, müsstest du tun, um auf der Skala einen Schritt von sieben nach acht zu machen?)

Quelle: Mathias Wehrli. Die Anwendung des lösungsorientierten Handlungsmodells am Beispiel der Werkschule Grundhof Winterthur. Diplomarbeit am Heilpädagogischen Institut Freiburg (CH), 1994.